

Reflexion Wissen schaffen im Team WS 2015/16

Seminarleitung Katrin Girgensohn & Anja Voigt

Reflexion von Katrin zum zweiten Teil des Seminars (autonome Arbeitsphase und Abschluss, Anschluss an die schon zum 1. Block bestehende Reflexion)

Seit unserem Auftakt sind sechs Wochen vergangen, in denen die Studierenden ihre autonome Teamarbeit zu ihren selbst gewählten Projekten durchgeführt haben. In dieser Zeit haben wir von den Teams nur dadurch etwas erfahren, dass sie wöchentlich ein Protokoll zu ihren Treffen auf Mahara gepostet haben. Außerdem mussten sie nach der Hälfte der Zeit eine Zwischenreflexion im Team durchführen. Anja und ich hatten außerdem Zugang zu den Mahara-Teamseiten, so dass auch da zum Teil Teamprozesse mitverfolgt werden konnten. Allerdings nutzten die Teams Mahara in unterschiedlichem Maß, so dass die potenziellen Einblicke in die Teamarbeit unterschiedlich intensiv waren. Wir hatten uns dafür entschieden, die Teams nicht wöchentlich reflektieren zu lassen, um das Arbeitspensum zu verringern. Außerdem schien es uns sinnvoll, dass sie auch die Textsorte Ergebnisprotokoll kennen lernen und so ein konkretes Teamarbeits-Tool an die Hand kriegen. Außerdem war es für uns so weniger Feedback-Aufwand.

Die Arbeitsphase hat gut funktioniert: Die Textsorte Protokoll hat sich aus den genannten Gründen als sinnvoll erwiesen, und der Arbeitsaufwand hielt sich für uns wirklich in Grenzen, zumal wir uns beim Feedbacken und Benoten der Protokolle abgewechselt haben. Auch die Zwischenreflexion erschien sinnvoll, da sie uns noch einmal einen tieferen Einblick gab und für die Teams eine Möglichkeit zum Nachjustieren gab. Ich würde daher bei zukünftigen WSIT-Seminaren wieder genauso vorgehen.

Unklar war für uns in der Planung gewesen, ob der Zeitrahmen von sechs Wochen gut ist und ob das Rahmenthema, nämlich „Wissen schaffen“, nicht zu weit war. Nach den Rückmeldungen heute würde ich sagen, dass es ausgesprochen gut war, ein derartig weites Thema zu haben, unter das sich im Grunde alles packen ließ. Es wurde mehrfach von den Studierenden betont, dass sie es sehr gut fanden, ihren eigenen Interessen nachgehen zu können und dass das sehr wichtig für die Motivation insgesamt war. Zum Zeitrahmen gab es unterschiedliche Rückmeldungen. Einige hätten gerne das ganze Semester Zeit gehabt, ein Team meinte aber, mit weniger Zeit hätten sie produktiver sein können. Allerdings bemängelte das gleiche Team den hohen Zeitaufwand, daher stehe ich dieser Rückmeldung ambivalent gegenüber. Ausgehend von der Mehrzahl der Rückmeldungen und von meiner persönlichen Einschätzung würde ich sagen, dass der Zeitrahmen genau richtig war. Ich würde in Zukunft wieder so ein offenes Thema vorschlagen und ich würde auch wieder sechs Wochen Zeit geben.

Heute haben die Teams dann ihre Projekte präsentiert. Sie hatten sich ja ganz frei wählen können, was sie machen, sollten aber in jedem Fall eine Mahara-Ansicht gestalten, auf der man nachlesen kann, was in ihrem Team warum, wann und wie entstanden ist. Entstanden sind ganz unterschiedliche Produkte.

Das erste Team hatte ursprünglich vor, einen Film zu drehen, in dem gezeigt wird, wie Menschen aus unterschiedlichen Kulturen Wissen erlangen. Das Projekt änderte sich im Laufe der Zeit und entstanden ist jetzt ein Magazin, in dem verschiedene Studierende darüber reflektieren, was sie in ihrem

Auslandsstudium warum und wie gelernt haben. Das Magazin ist sehr schön geworden, es sieht absolut professionell aus und enthält interessante Texte und schöne Fotos. Das Team berichtete, dass es für die Mitglieder die erste wirklich geglückte Teamarbeit gewesen sei und dass sie vor allem selbst sehr viel darüber gelernt hätten, wie man ein Magazin erstellt: Von der Idee über all die Kleinigkeiten, die zu beachten sind, bis hin zum Layout mit einer Open Source Software, die sie in der Präsentation auch vorstellten.

Das zweite Team hatte ein Storyboard für einen Werbe- und Informationsfilm für die Schreibberatung der Universität Potsdam erstellt. Der Hintergrund dazu ist, dass ein Teil des Teams gerade bei uns an der Viadrina die Schreibberatungsausbildung absolviert und dabei ist, in Potsdam eine Schreibberatung aufzubauen. Die anderen Teammitglieder machen ebenfalls gerade die Schreibberatungsausbildung mit. Auch dieses Team hatte anfangs etwas anderes vor. Sie wollten den Film nämlich in den sechs Wochen fertig stellen. Sie stellten dann allerdings fest, dass ein professioneller Film sich in so kurzer Zeit nicht realisieren lässt. Sie suchten sich Unterstützung beim Audio- und Video-Center der Uni Potsdam, machten einen Schnitt-Workshop und eine Story-Board-Workshop mit, und holten sich ein Feedback von einer Filmemacherin des Centers, die den Film dann auch realisieren wird. Fertig geworden ist aber ein sehr detailliertes Storyboard und es besteht die Aussicht auf einen wirklich tollen Film. Das Team bleibt zusammen und will den Film gemeinsam mit dem AVC realisieren bis zu Beginn des Sommersemesters.

Das dritte Team war das am buntesten zusammen gewürfelte Team mit 3 IBWLern, einem IKGler, einem MICSler und einem Kuwi. Es war nur ein deutscher Muttersprachler im Team. Das Team hatte sich damit beschäftigt, wie man Wissen aus der Natur gewinnen kann, bzw. mit Bionik, die Naturprinzipien auf die Technik überträgt. Das Produkt des Teams war ein Plakat, das vorgestellt wurde. Die Präsentation war sehr gut choreografiert, mit einer Einleitung, bei der alle Anwesenden sich vorstellen mussten, sie seien Wissenschaftler. Alle sechs Teilnehmer*innen stellten unterschiedliche Teile vor, wobei auch ein Quiz enthalten war, bei dem wir raten mussten, welche Technik von welcher Pflanze oder welchem Tier abgeguckt wurde.

Das vierte Team bestand aus den vier zur Seminarteilnahme benötigten Hochschuldidaktik-Tutoren, die zunächst etwas unwillig gewesen waren. Sie äußerten sich dann aber sehr positiv darüber, wie gut ihre Teamarbeit sich mit dem Hochschuldidaktik-Seminar ergänzt habe. Sie hatten nämlich das Kuwi-Fachtutorien-Handbuch überarbeitet und stellten nun das pdf vor.

Das fünfte Team bestand aus vier Studentinnen, die sich als Ziel gesetzt hatten, etwas zu lernen was sie noch nicht können und sich in ihrem Lernprozessen zu filmen. Was sie gemacht haben ist, dass sie orientalischen Tanz und Rock'n Roll Tanz gelernt haben und aus beidem eine Choreografie erarbeitet haben, die sie uns dann, inclusive Kostüme, vorführten. Vorgeführt wurde außerdem ein Video, das den Lernprozess dokumentiert.

Es hat sehr großen Spaß gemacht, all diese Ergebnisse zu sehen. Es war zu merken, dass alle sich auf jeweils ihre eigene Art sehr ins Zeug gelegt hatten und gute Ergebnisse liefern wollten, obwohl wir ausdrücklich die Ergebnisse nicht benoten. Es äußerten sich auch alle Teams sehr positiv über die

Gruppenprozesse, wobei ein Team es regelrecht bedauerte, dass es keine Probleme gegeben habe, da sie ja so nicht gelernt hätten, mit Problemen in der Teamarbeit umzugehen. Ich hatte allerdings den Eindruck, dass alle Teams im Laufe ihrer Teamprozesse von den ursprünglichen Ideen und Vorstellungen für ihre Projekte abrücken mussten, weil ihnen klar wurde, dass deren Realisierung in sechs Wochen unrealistisch ist. Insofern würde ich sagen, dass es durchaus Probleme gab, dass aber alle Teams produktiv damit umgehen konnten. Mehrfach hervorgehoben wurde, dass es gelungen sei, dass in den Teams alle ihre Stärken einbringen konnten, statt dass einfach alle das gleiche machen mussten. So hatten einige Teams Projektmanager*innen und alle hatten die Aufgaben unterschiedlich auf die Mitglieder verteilt. Sehr gut fanden viele auch das Arbeiten mit Meilensteinplänen und mit den Protokollen.

Anschließend an die Präsentationen haben wir eine halbe Stunde Pause gemacht, dann gab es noch eine Teamreflexion an Hand eines Gruppendrehbuchs. Dabei sollten die TN sich zunächst einschätzen in Bezug auf ihre Fähigkeiten, ihre eigene Chairperson zu sein, in Bezug auf ihren Beitrag zum Projekt und in Bezug darauf, was sie noch weiter ausbauen möchten. Das teilten sie dann mit ihrem Team und bekamen von den anderen eine Rückmeldung zu ihrer Selbsteinschätzung, also Fremdeinschätzung zur Selbsteinschätzung. Abschließend sollten sie auf Karten sammeln, was sie am Seminar gut fanden, was schwierig und was sie für die Zukunft des Seminars vorschlugen. Die Karten wurden als Abschluss im Plenum vorgestellt.

Dieser Ablauf war aus meiner Perspektive ein guter Abschluss, weil er den Bogen zurück geschlagen hat zum ersten Block und weil die Teamprozesse den Abschluss bildeten, nicht das Produkt. Allerdings hatten wir bei den Präsentationen überzogen und so etwas zu wenig Zeit dafür. Beim nächsten mal würde ich das Zeitfenster für die Präsentationen eher nur auf 20-25 Minuten festlegen (bei fünf Teams) und strenger moderieren. Wir hatten auch zu spät angefangen, was daran lag, dass der Raum abgeschlossen und nicht vorbereitet war und nicht alle pünktlich waren. Beim nächsten Mal würde ich eher kommen und auch nicht genau die Tage vorher auf Deinstreise gehen, denn so hatte ich irgendwie das Gefühl, nicht wirklich gut vorbereitet zu sein, obwohl Anja und ich den Ablauf ja vorher besprochen hatten. Das Gruppendrehbuch für die letzte Runde hatte ich erst im Zug auf der Hinfahrt geschrieben, weil ich dachte, dass wir das mit dem Timing nicht hinkriegen, wenn die Teams das nicht vor sich liegen haben.

Die Rückmeldungen habe ich gesammelt und kann sie dem nächsten Team weiter geben, die Fotos davon kann ich auch auf dem Laufwerk ablegen. Schön fand ich, dass das positive Feedback deutlich überwog. Es wurde insbesondere hervorgehoben, dass es schön war, selbständig arbeiten zu dürfen und eine Abwechslung zum Uni-Alltag zu haben. Gelobt wurde auch die Verbindung von erst Theorie und dann Praxis, sowie der Zwang zur Reflexion. Der Zeitaufwand für das Seminar wurde als zu hoch für 3 ECTS eingeschätzt, von mehreren Teams. Nachdem ich neulich mit der Geschäftsführerin der Jura-Fakultät sprach, würde ich das auch so einschätzen, denn selbst die strengen Juristen würden für den Aufwand 2 SWS vergeben. Daher würde ich das gerne in unserem Team diskutieren. Einige fanden auch, dass die ersten beide Blocktage zu voll waren. Sie meinten es sei schwierig, so lange konzentriert zu sein und insbesondere am zweiten Tage hätten Pausen, Bewegung und Abwechslung gefehlt. Vielleicht kann sich das nächste Team den Ablaufplan daraufhin nochmal kritisch anschauen. Ich weiß allerdings nicht,

was man da noch rausnehmen könnte. Einige haben auch Mahara kritisiert, worauf andere meinten, sie hätten Mahara gerne schon früher im Studium kennen gelernt. Die Kritik war hauptsächlich, dass es nicht intuitiv genug sei. Daraus würde ich aber eher die Schlussfolgerung ziehen, dass wir versuchen sollten, Mahara in mehr Seminaren in den Umlauf zu bringen, als dass wir was anderes suchen sollten.

Abschließend kann ich sagen, dass ich das Seminar mit wenigen kleinen Änderungen genauso wieder machen würde und dass ich es ein sehr gutes Konzept finde. Besonders schön fand ich dieses Mal – neben den tollen Ergebnissen – dass die Teams zum Teil sehr gemischt waren und dass sich auch einige bereits erkundigt haben, wie sie denn die PT-Ausbildung weiter machen könnten.